

Zu heth. *huesa-*: Semantik, Etymologie, kulturgeschichtliche Aspekte

Michaela Ofitsch - Graz

Im Text KBo 6.34, in dem die "Militärischen Eide der Hethiter" beschrieben werden, erscheint die Verbindung von *hulali-* und *huesa-*, beide Wörter mit dem Determinativ GIŠ versehen, an zwei Stellen, wobei *hulali-* und *huesa-* jeweils als Symbol für das Frausein und Weiblichkeit stehen¹.

Oettinger 1976: 64 ff. bestimmt in seiner Bearbeitung des Textes *hulali-* als "Spinnrocken" und *huesa-* als "Spindel; Handspindel", wobei vor allem bei der Bestimmung der Semantik von *huesa-* die Bedeutungsansätze bis dato variierten².

Im folgenden soll nun die Semantik der beiden Wörter anhand der Texte überprüft, das Bedeutungsfeld, dem *huesa-* und auch *hulali-* angehören, näher untersucht und aufgrund dieser Daten – unter Berücksichtigung kulturkundlicher Aspekte – eine mögliche Einordnung in heth. bzw. idg. Wortmaterial erörtert werden.

Betrachtet man die Stellen in KBo 6.34 ii genauer, wo *hulali-* und *huesa-* erwähnt werden, so ist festzuhalten, daß an beiden Stellen von weiblichen Attributen die Rede ist. Beide Wörter werden im Zusammenhang mit Frauenkleidern und Kopftüchern, die als Symbol für Frauenart und Frausein überhaupt stehen, genannt. So wie den Männern Bogen, Pfeil und Waffen als "Handwerkszeuge" zugeordnet werden, so entsprechen den Frauen als "Werkzeuge" *hulali-* und *huesa-*, die mittels -a- "und" direkt aneinander gereiht werden (Zeile 42 und 53). Eine genauere Bestimmung der Tätigkeit, die mit diesen Gegenständen ausgeführt wird, erhält man aus den Schilderungen in KBo 6.34 jedoch nicht.

KBo 6.34 ii 42 ff., iii 1 (CTH 427, *Le serment militaire*)³:

- 42 nu TÚG ŠA MUNUS GIŠ^hu-la-a-li GIŠ^hu-e-ša-an-na
43 ú-da-an-zi nu GI-an du-ua-ar-na-an-zi
44 nu-uš-ma-aš kiš-an te-ši ki-i-ua ku-it Ú-UL-ua
45 ŠA MUNUS TÚG^{NÍG.}LÁM^{MES} nu-ua-ra-aš li-in-ki-ja har-ú-^[-e-ni]
46 na-aš-ta ku-iš ku-u-uš NI-IŠ DINGIR^{LIM} šar-ri-iz-zi

¹ Ich danke Prof. Melchert und Prof. Watkins für den Hinweis auf Elizabeth W. Barber: *Women's work*. New York 1994. – Leider war mir das Buch zur Überarbeitung nicht zugänglich.

² Siehe dazu die Ausführungen in *HEG I*: 268 f. oder *HED III*: 341 ff.

³ Zu Text und Bearbeitung siehe auch Oettinger 1976: 10 ff. und *ANET* 353 f.

- 47 *nu-ua-kán A-NA LUGAL MUNUS.LUGAL DUMU^{MEŠ}.LUGAL ḥUL-lu*
 48 *ták-ki-iš-zi na-an ke-e NI-IŠ DINGIR^{MEŠ} LÚ-an MUNUS-an*
 49 *i-en-du tu-uz-<zi>-uš-šu-uš MUNUS^{MEŠ}-uš i-en-du*
 50 *nu-uš MUNUS-li ua-aš-ša-an-du nu-uš-ma- <aš>-ša-an TÚGku-re-eš-šar*
 51 *ši-ia-an-du GIŠPAN^{HI.A} GI^{HI.A} GIŠTUKUL^{HI.A}*
 52 *I-NA QA-TI-ŠU-NU du-ua-ar-na-an-du*
 53 *nu-uš-ma-aš-kán GIŠḥu-la-a-li GIŠḥu-u-e-ša-an-na*
-

1 <*I-NA*> *QA-TI-ŠU-NU* [ti]-[*(an-du)*]

"Und man bringt ein Frauengewand, einen Spinnrocken und eine Spindel her; und man zerbricht einen Pfeil. Und du sprichst zu ihnen folgendermaßen: 'Was (ist) dieses? (Sind es) nicht Prachtgewänder einer Frau? Wir haben sie zum (Zwecke des) Eid(es). Und wer diese Eide verletzt und dem König, der Königin und den Königssöhnen Schlechtes zufügt, den sollen diese Eide, (nämlich) einen Mann zu einer Frau machen (und) seine Heere [d.h. seine Soldaten] sollen sie zu Frauen machen und sie bekleiden nach Frauenart und ihnen ein Kopftuch aufsetzen! Bögen, Pfeile (und) Waffen sollen sie in ihren Händen zerbrechen und ihnen Spinnrocken und Spindel in ihre Hände legen!'"

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Betrachtung des Textes KUB 9.27 Vs. i, der von LAROCHE (CTH 406) als "Rituel de Paskuati" bestimmt wurde und der der Behandlung von Impotenz dienen soll. Auch hier findet sich die Verbindung von *hulali-* mit *huesa-*, wobei in diesem Falle *huesa-* an erster Stelle genannt wird, aber gleichfalls direkt mit *hulali-* durch -ia- "und" verbunden ist (Zeile 20 und 23 f.). Auch hier stehen *huesa-* und *hulali-* als Symbole für Frausein und Weiblichkeit, wobei sie dem Mann, der von der Impotenz geheilt werden soll, in die Hand gelegt werden, womit er einer Frau gleichzusetzen ist. Dann werden diese Gegenstände in der Ritualhandlung entfernt und durch einen Bogen ersetzt, der als Gleichung für Männlichkeit zu verstehen ist. Nach Vollzug dieser Handlung ist der Mann geheilt, und wie er eben *huesa-* und *hulali-* abgelegt hat, so soll er auch das weibliche Verhalten ablegen und männliches Verhalten, das er mit dem Bogen erhalten hat, zeigen. Eine Spezifizierung der Tätigkeiten, die mit *huesa-* und *hulali-* ausgeführt werden, lässt sich jedoch auch aus dieser Textstelle nicht ableiten.

KUB 9.27 i 20 ff. (CTH 406, *Rituel de Paskuati*)⁴:

- 20 [nu A-NA⁵] EN [síSKUR¹ GIŠḥu-u-i-ša-an GIŠḥu-u-la-li-i[a]]
 21 [ŠU-i] an-da te-eh-hi na-aš-kán KÁ.GAL^{HI.A-TIM} kat-t[an]

⁴ Zu Text und Bearbeitung siehe auch Hoffner 1987; Bearbeitung der Zeilen 26-27 in CHD 1997: 328; ANET 349 f.

⁵ Hoffner 1987: 272 ergänzt [nu-ká]n.

- 22 []⁶ ú-iz-zi na-aš-kán GIM-an KÁ.GAL ^{HI.A "TIM"}
 23 [pa-ra-]a ti-ja-zi nu-uš-ši-iš-ša-an ^{GIŠ}hu-e-ša-[an]
 24 [^{GIŠ}]hu-u-la-li-ja ar-ha da-ah-hi⁷ nu-uš-ši ^{GIŠ}PAN⁸
 25 [pt]-ih-hi na-aš-ta an-da ki-iš-ša-an me-ma-ah-hi
 26 ka-a-ša-ua-ták-kán MUNUS-tar ar-ha da-ah-hu-un
 27 nu-ua-at-ta EGIR-pa LÚ-tar pí-ih-hu-un nu-ua[-za MUNUS-aš⁹]
 28 ša-ak-li-in ar-ha nam-ma pé-eš-ši-[ia]¹⁰
 29 nu-ua-za ša-ra-a LÚ-aš š[a-ak]-li-in [¹¹]

"Und dem Opfermandant lege ich Spindel und Spinnrocken in die Hand hinein; (und) er kommt unter die großen Tore, und sobald er aus den großen Toren heraustritt, nehme ich ihm Spindel und Spinnrocken weg und gebe ihm einen Bogen. Und ich spreche dazu folgendermaßen: 'Siehe, ich nahm dir das Frausein weg und gab dir das Mannsein wieder. Ferner verwirf die Art einer Frau und [nimm an] das Verhalten eines Mannes!',"¹²

Auch aus der Analyse von Text KBo 2.9 i erhält man wenig Anhaltpunkte, wozu die Geräte *huesa-* und *hulali-* benutzt werden. Hier findet sich – wie bei den 'Militärischen Eiden der Hethiter' – wiederum die Reihenfolge *hulali-* und dann *huesa-*, die gleichfalls mittels -a- "und" verbunden sind (Zeile 28).

Im folgenden Ritual für Ištar von Ninive bittet man in einem ersten Schritt um Wohlergehen und Gesundheit für die Königsfamilie und das Land Hatti selbst, dann wird Ištar um Beistand gegen die Feindesländer und die feindlichen Nachbarn angerufen. Als Symbole für Männlichkeit und Zeugungskraft finden sich hier wiederum verschiedene Waffen, wobei diese Waffen – Bogen, Pfeil, Messer – auch für sich, d.h. für Wehrhaftigkeit stehen. Die feindlich gesinnten Männer sollen jedoch in jeder Hinsicht entwaffnet werden: Bogen, Pfeil und Messer soll ihnen Ištar wegnehmen, und damit nimmt sie ihnen auch Männlichkeit und Zeugungskraft weg. An deren Stelle soll sie ihnen *hulali-* und *huesa-* in die Hände legen, also weibliche Art und weibliches Verhalten.

⁶ Hoffner 1987: 272 ergänzt [ar-ha].

⁷ Über Rasur.

⁸ Hoffner 1987: 272 ergänzt [GI^{HI.A}].

⁹ Zur Ergänzung siehe Hoffner 1987: 272.

¹⁰ Nach Hoffner 1987: 272: pé-eš-ši-i[al]-at?

¹¹ Vielleicht [da-a], Hoffner 1987: 272 ergänzt [da-at-ta].

¹² Haas 1994: 898 f. handelt diese Passage unter dem Eintrag "verschiedene Arten der Übertragungsriten" ab: "Eine beliebte und weitverbreitete Form des Übertragungszaubers ist der Durchschreitungsritus. Das Durchschreiten, Durchlaufen, Durchkriechen oder Durchziehen zwischen Gegenständen oder Lebewesen verfolgt den Zweck, die Schadensstoffe abzustreifen und auf das durchschrittene Objekt zu übertragen." – Vgl. die Funktion der Triumphbögen bei den Römern.

KBo 2.9 i 19 ff. (CTH 716, *Rituel pour Ištar de Ninive*)¹³:

- 19 *na-aš ki-iz-za IŠ-TU KUR.KUR^{HI.A} ar-ha e-ḥu na-aš-[ta]*
 20 *ŠA LUGAL MUNUS.LUGAL DUMU^{MEŠ}.LUGAL TI-tar ḥa-ad-du-la-tar in-na-ra-u-ya-
tar¹*
 21 *MU^{HI.A} GÍD.DA nu-ú-un ḫ tu-um-ma-an-ti-ia-an tar-ḥu-i-la-tar*
 22 *A-NA KUR URU^{HAT-TI}-kán an-da ḥal-ki-uš^{GIŠ} GEŠTIN-aš GU₄-aš UDU-aš*
 23 *DUMU.NAM. <LÚ>.U₁₉.LU-aš mi-ja-tar šal-ḥi-it-ti-in ma-an-ni-it-ti-en*
 24 *an-na-ra-en-na ú-da*
-
- 25 *na-aš-ta A-NA LÚ^{MEŠ}-na-tar tar-ḥu-i-la-tar*
 26 *ḥa-ad-du-la-tar ma-a-al-la^{GIŠ}TUKUL^{HI.A} GIŠPAN^{HI.A} GIŠGAG.Ú.TAG.GA^{HI.A}*
 27 *GÍR da-a na-at I-NA URU^{HAT-TI} ú-da a-pí-da-aš-ma-kán ŠU-i*
 28 *ŠA MUNUS^{TI} GIŠḥu-u-la-li^{GIŠ}ḥu-i-ša-an-na da-a-i*
 29 *nu-uš MUNUS-ni-li ú-e-eš-ši-ia nu-uš-ma-aš-kán TÚGku-re-eš-šar ša-a-i*
 30 *nu-uš-ma-aš-kán tu-e-el aš-šu-ul ar-ḥa da-a*
-
- 31 *〔A〕-NA MUNUS^{MEŠ}-ma-kán ar-ḥa an-ni-ja-tar a-ši-ja-tar*
 32 *mu-u-uš-ni-en da-a na-at-kán A-NA KUR URU^{HAT-TI} iš-tar-na ú-da*

"[Oh Ištar], (geh dort weg) aus diesen (feindlichen) Ländern und komm her! Und bringe Leben, Gesundheit, Rüstigkeit, lange Jahre, *n.*¹⁴, Ruhm¹⁵ (und) Zeugungskraft in bezug auf den König, die Königin (und) die Königssöhne, (sowie) Getreide, Fülle an Wein, an Rind(ern), an Schaf(en) (und) an Menschen, *š.*, *m.* und *a.* in das Land Hatti herein!

Und nimm den (feindlichen) Männern das Mannsein, die Zeugungskraft, die Gesundheit und *m.*¹⁶, die Waffen, die Bögen, die Pfeile (und) das Messer weg und bringe sie in das Land Hatti. Jenen aber legt man einen Spinnrocken und eine Spindel einer Frau in die Hand. Und bekleide sie nach weiblicher Art und setze ihnen ein Kopftuch auf! Und nimm ihnen dein Wohlergehen weg!

Den Frauen aber nimm die Mutterschaft, die Liebe (und) *m.*¹⁷ weg und bringe sie in das Land Hatti hinein!"

Ein völlig anderer Kontext für *ḥuesa-* und *ḥulali-* bietet sich nun bei der Betrachtung des Textes KUB 29.1 ii, wo die beiden Lexeme nicht direkt aneinander gereiht werden und auch nicht durch -(i)a- "und" verbunden sind (Zeile 6 und 7). Beide Wörter stehen für sich alleine und werden jeweils von einem eigenen Verbum regiert. Zeigten die oben erwähnten Texte nur den Akkusativ Singular bei beiden Lexemen, so weist *ḥuesa-* hier

¹³ Bearbeitung der Zeilen 27-29 in *HED III*: 342, der Zeilen 19-22 in *CHD 1989*: 475, 22-24 in *CHD 1989*: 237, 25-27 in *CHD 1989*: 124, 31 f. in *CHD 1989*: 334.

¹⁴ *nüt-*, *nū-* nach *CHD 1989*: 476 "contentment (?), satisfaction (?)".

¹⁵ Kluw. *tummantija-* "Ruhm" siehe Starke 1990: 63.

¹⁶ Nach *CHD 1989*: 124 f. ist *mal* n. "a quality desirable for a men in combat, such as boldness, ferocity, skill".

¹⁷ Nach *CHD 1989*: 334 ist *musni-* n. "a good quality of women".

nun den Akkusativ Plural auf. Außerdem wird die Tätigkeit, die mit *huesa-* und *hulali-* ausgeführt wird, durch ein eigenes und unabhängiges Verbum genauer beschrieben. – Zwei weibliche Gottheiten, Istustaja und Papaja, Schicksalsgöttinnen ähnlich den ‘Parzen’¹⁸, halten jeweils *hulali-* und *huesa-* in den Händen und führen mit diesen die Tätigkeit *ma-al-ki-ja-an-zi* “sie spinnen”¹⁹ aus.

KUB 29.1 ii 1 ff. (CTH 414, *Rituel de fondation d'un temple*)²⁰:

- | | |
|-------|---|
| 1 | <i>a-pa-a-aš-ša EGIR-pa te-ez-zi šu-ua-ja-u-un-ua</i> |
| 2 | <i>nu-ua D-iš-du-uš-ta-ia-aš D-pa-pa-ja-aš kat-te-er-re-[-eš]</i> |
| 3 | <i>ka-ru-ú-e-le-e-eš DINGIR^{MES} ku-ú-še-eš</i> |
| 4 | <i>ha-a-li-an-te-eš a-ša-an-zi</i> |
| <hr/> | |
| 5 | <i>EGIR-pa'-ma te-ez-zi nu ku-it iš-ša-an-zi a-pa-ša-aš-ši</i> |
| 6 | <i>EGIR-pa te-ez-zi GIŠhu-u-la-li ha[r]-zi</i> |
| 7 | <i>GIŠhu-u-šu-uš šu-u-ua-du-uš ha[r]-kán-zi</i> |
| <hr/> | |
| 8 | <i>nu LUGAL-ua-aš MU^{KAM.HI.A}-uš ma-al-ki-ja-an-zi</i> |

¹⁸ Und jener [= der Adler]²¹ sagt darnach: ‘Ich hielt Ausschau [und ich sah:] Istustaja²² (und) Papaja²³, die unteren, uralten Gottheiten²⁴, die *k.*²⁵, sitzen²⁶

¹⁸ Siehe dazu Neu 1974: 94 und Oettinger 1976: 64.

¹⁹ Die Bedeutung des Verbums *malk-/malkia-* lässt sich aus den verschiedenen Belegen als “zusammendrehen” (Neu 1974: 93 f.), “aufwickeln” (Oettinger 1979: 346, *malk-/malkie^{-mi}*), “verflechten” (HEG II: 108 f.), “spinnen” (Neu 1974: 93 f., Oettinger 1979: 346. und CHD 1989: 131 f.) bestimmen.

²⁰ Zur Bearbeitung siehe Güterbock - Hamp 1956; die Zeilen 5 und 8 in CHD 1989: 131; siehe auch ANET 357 f.

²¹ Ergibt sich aus dem vorangehenden Text, siehe i 50 ff.:

- | | |
|----|--|
| 50 | <i>ma-a-an-ma LUGAL an-da-an pár-na ú-iz-zi nu GIŠDAG-iZ TI₈^{MUŠEN}-an</i> |
| 51 | <i>hal-za-a-i e-hu-ta a-ru-na pé-e-i-mi ma-a-an pa-a-i-ši-ma</i> |
| 52 | <i>nu ú-li-li-ia GIŠTIR-na šu-ú-ua-ia</i> |
| 53 | <i>ku-i-e-eš a-ša-an-zi</i> |

“Wenn der König aber in das Haus hinein kommt, ruft der *Thron zum Adler*. ‘Komm, ich schicke dich zum Meer. Wenn du aber (dorthin) gehst, halte Ausschau in Flur und Wald, welche (dort) sind’.”

²² Siehe Laroche 1946 f.: 26, van Gessel 1998: 206 f.

²³ Siehe Laroche 1946 f.: 87, van Gessel 1998: 349 f.

²⁴ Siehe dazu Laroche 1974: 176 f., der die Charakterisierung von Istustaja und Papaja als *kat-te-er-re-eš ka-ru-ú-e-le-e-eš DINGIR^{MES}* mit “dieux inférieurs – antiques” übersetzt. Weiters hält er zu diesen Gottheiten fest, daß: “Près d’Isduštaya et de Papaya, ils désignent le groupe des dieux infernaux d’origine hattie, le domaine de Lelwani”. Vgl. auch Haas 1994: 300 mit Anm. 50, der Istustaja und Papaja gleichfalls als die “unterirdischen, uralten Gottheiten” bestimmt.

²⁵ HED IV: 288 f. notiert *kusa-* mit der Bedeutung “female, feminine”.

niedergebeugt²⁷.

Er [= der Thron] sagt wieder: 'Und was machen sie?'. Und jener [= der Adler] sagt ihm zurück: '(Eine) hält einen Spinnrocken, sie halten volle Spindeln, und sie spinnen die Jahre des Königs'."

Es sind also Frauen – im vorliegenden Falle weibliche Gottheiten –, die mit *huesa-* und *hulali-* eine Tätigkeit ausführen, die mit dem Verbum *malk-/malkia-* "spinnen" zusammengefaßt wird. Der Bestimmung der Bedeutung von *huesa-* als "Spindel" und *hulali-* als "Spinnrocken" nach Oettinger 1976: 64 ff. steht nach diesen Textbelegen nichts entgegen, denn die Spindel und der Spinnrocken sind die zum Spinnen erforderlichen Gerätschaften.

Daß sowohl die Spindel selbst als auch der Spinnrocken als weibliche Attribute verstanden werden, ruht daher, daß Spinnen und Weben im Orient vornehmlich als Tätigkeiten der Frauen angesehen wurden, ja "die mit der Spindel in der Hand umherwandernden Frauen in Südostanatolien zum Landschaftsbild" gehörten und gehören²⁸ und so auch die Darstellung von Frauen auf Grabreliefs mit Spindel und Rocken durchaus üblich war und deren gehobenen sozialen Status anzeigen²⁹.

Dieser metaphorischen Umschreibung des heth. Textes, die davon spricht, daß die Göttinnen "die Jahre des Königs spinnen" und somit über sein Schicksal bestimmen, entsprechen Schilderungen in verwandten idg. Sprachen, wo es auch die weiblichen Schicksalsgottheiten sind, die den Lebensfaden der Menschen spinnen und so über deren Schicksal entscheiden; man denke etwa an die Moiren im Griechischen oder die Parzen im Lateinischen³⁰. "Die Griechen sprachen [...] von den Moiren, in der Mehr-

²⁶ Zum Flexionsparadigma von *es-a* "sitzen" siehe Oettinger 1976a: 121 f.

²⁷ Übersetzung der Zeilen 2-4 nach HED IV: 288 "I. and P., infernal primordial female deities, are kneeling", nach Güterbock – Hamp 1956: 23 "Istustaya and Papaya, the primeval underworld deities ..., sit there bowing down", nach Haas 1994: 725: "Ištuštaya (und) Papaya, die unterirdischen, uralten Göttinnen, und die (göttlichen) kuša(-Wesen) knien (dort)."

²⁸ Oettinger 1976: 65. – Siehe Karatepe, Satz XXXV (zum Text auch Meriggi 1967: 80 f.):

REL-pa-wa/i à-mi-ia-za ^{DIES}há-li₄-ia-zi FEMINA-ti-zí-há ^{FUSUS}si-tara/i-ti PES₂.PES₂-tā
"in my days even women walked with spindels" (Übersetzung Hawkins – Morpurgo Davies 1978: 116), "da führten in meinen Tagen sogar Frauen Spindeln mit sich" (Übersetzung Starke 1990: 414).

²⁹ Siehe dazu die Ausführungen von Völling 1998: 197 ff.

³⁰ Auch die Nornen sind in der nordischen Mythologie Schicksalsfrauen und bestimmen das Leben der Menschen, ihnen fehlt jedoch das typische Motiv des Spinnens oder Webens des Schicksal, das in Skandinavien nur für die Walküren belegt ist (Rudolf Simek,

zahl, als einem Dreiverein von Schwestern, denen dasselbe Wirken oblag³¹; und zwar bestimmen sie das Schicksal der Menschen von deren Geburt an, wobei *Klotho* den Lebensfaden spinnt, *Lachesis* die Länge des Lebensfadens bestimmt, und *Atropos* den Faden abschneidet³².

Von den spinnenden Moiren³³ wird zuerst bei Homer berichtet (siehe unten Odyssee, η 196 ff.), später ist das Motiv des Spinnens des Lebensfadens in der Antike überhaupt sehr populär geworden. Bezuglich des Zuteilens des Schicksals herrschen zwei unterschiedliche Vorstellungen vor: (1) Schon bei der Geburt wird dem Menschen der Lebensfaden fertig gesponnen, oder (2) während des ganzen Lebens spinnen die Schicksalsgöttinnen den Faden weiter. Der Tod tritt dann ein, wenn es keine Wolle mehr am Rocken gibt oder wenn die Spinnerinnen den Faden abwickeln, abreissen oder abschneiden. Beherrschend ist also die Vorstellung von einem *Lebensfaden*, bei den Griechen besteht er aus Leinen, bei den Römern aus Wolle. Die Drei- bzw. die Mehrzahl der Spinnerinnen führt dann auch zur Vorstellung ineinander gesponnener Lebensfäden, wobei dann vom "Gewebe des Schicksals" gesprochen wird. Im Parzenlied des Catull (LXIV 303 ff.) spinnt jede Göttin für sich einen Faden, und jede hat ihre eigene Spindel, die sie am Ende jeder Strophe auffordert, sich weiter zu drehen. Diese Schilderung Catulls, die einen überaus guten Einblick in die Spinntätigkeit bietet, entspricht den Zeilen 6-7 in KUB 29.1 ii, wo ebenfalls beide Göttingen für sich Spindel halten und damit die Jahre des Königs spinnen. Bei den Hethitern werden Istustaja und Papaja mit dem Attribut "uralte Gottheiten" versehen, Catull betont bei den Parzen deren "schnieigen Scheitel" (Vs. 309).

Catull, LXIV 303 ff.³⁴

Qui postquam niveis flexerunt sedibus artus, / large multiplici constructae sunt dape
mensae, / cum interea infirmo quatientes corpora motu / veridicos Parcae cooperunt
edere cantus. / his corpus tremulum complectens undique vestis / candida purpurea talos
incinxerat ora, / at roseae niveo residebant vertice vittae, / aeternumque manus carpe-
bant rite laborem. / laeva colum molli lana retinebat amictum, / dextera tum leviter de-
ducens fila supinis / formabat digitis, tum prono in pollice torquens / libratum tereti
versabat turbine fusum, / atque ita decerpens aequabat semper opus dens, / laneaque

Lexikon der germanischen Mythologie (Kröners Taschenausgabe. 368), Stuttgart 1995: 298 f.).

³¹ RE: 2479.

³² Siehe H. Jens, *Mythologisches Lexikon. Gestalten der griechischen, römischen und nordischen Mythologie*, 5., erweiterte Auflage, München 1958: 69.

³³ Zu diesen Ausführungen siehe RE: 2479 ff.

³⁴ Text und Übersetzung nach: *Catull. Lateinisch – deutsch*, ed. Werner Eisenhut (Tusculum Bücherei), München 1979: 124 ff.

aridulis haerebant morsa labellis, / quae prius in levi fuerant extantia filo. / ante pedes autem candardis mollia lanae / vellera virgati custodibant calathisci. / haec tum clarisona vellentes vellera voce / talia divino fuderunt carmine fata, / carmine, perfidiae quod post nulla arguet aetas: / ‘... / currite ducentes subtegmina, currite, fusi. / ...’.

"Als auf den schneeweißen Sitzen die Götter sich niedergelassen, wurden mit allerlei Speisen die Tafeln verschwenderisch gedeckt; und währenddessen begannen mit leiser Bewegung die Parzen wahrheitkündende, schicksalhafte Gesänge zu singen. Ihren zitternden Leib umhüllte ein langes und weites Kleid von strahlender Weiß mit Purpurstreifen am Knöchel, rosenfarbene Binden umkränzten den schneigen Scheitel, gleichmäßig schufen die Hände am ewigwährenden Werke. Festhielt die Linke den Rocken, mit weicher Wolle umwickelt, während die Rechte die Fäden formend ein wenig nach unten zog mit den Fingerspitzen und, flink um den Daumen gezwirbelt, drehte die schwirrende Spindel sich um den abgerundeten Wirtel. Immer glätteten sie mit dem Zahn das Gesponnene, rupften weg, was am feinen Faden zuvor noch herausstand; es blieb dann hängen an ihren spröden, trockenen Lippen. Zu ihren Füßen aber enthielten aus Weidenruten geflochtne Körbchen in feinen, duftigen Flocken die schneeweisse Wolle. An dem Gespinste wirkend begannen die Parzen mit klarer, klingender Stimme des Schicksals göttliche Sänge zu singen, die zu keiner Zeit an Geltung werden verlieren: ‘... Laufet dahin, ihr Spindeln, laufet und spinnet die Fäden! ...’"

Odyssee, η 196 ff.³⁵

... ἐνθα δ' ἔπειτα / πείσεται, ἄσσα οι αῖσα κατὰ κλῶθες τε βαρεῖαι / γεινομένω νήσαντο λίνω, ὅτε μιν τέκε μῆτηρ.

"... dort freilich wird er erleben, was ihm beschieden, wie ihm am Anfang die schwierigen Frauen, als ihn die Mutter gebar, den Lebensfaden gesponnen."

Odyssee δ 130 ff.³⁶

χωρὶς δ' αὐθ' Ἐλένη ἀλοχος πόρε κάλλιμα δῶρα· / χρυσῆν τ' ἡλακάτην τάλαρόν θ' ὑπόκυκλον ὄπασσεν / ἀργύρεον, χρυσῷ δ' ἐπι χείλεα κεκράσαντο. / τόν ρά οι ἀμφίπολος φυλώ παρέθηκε φέρουσα / νήματος ἀσκητιο βεβυσμένον· αὐτὰρ ἐπ' αὐτῷ / ἡλακάτη τετάνυστο ιδνεφές εἶρος ἔχουσα.

"Außerdem brachte seine Frau für Helena schönste Geschenke: gab es einen goldenen Spinnrocken, ein Arbeitskörbchen auf Rädern, ganz aus Silber, dazu; doch die Räder waren vergoldet. Dieses stellte gefüllt mit kunstvoll gefertigten Fäden neben sie hin ihre Dienerin Phylo; es lag auf dem Korbe oben mit Wolle der Spinnrocken gefüllt in der Farbe des Veilchens."

Im Hethitischen, Griechischen und Lateinischen wird das Spinnen damit als weibliche Tätigkeit bezeichnet, die auch von Göttinnen und vornehmen Frauen nicht verschmäht wird. Catull erwähnt als notwendige Gegenstände zum Spinnen den Spinnrocken, der mit dem Spinnmaterial umwickelt ist,

³⁵ Text und Übersetzung nach: Homer: *Odyssee. Griechisch und deutsch*, Übertragung von Anton Weiher, mit Urtext, Anhang und Registern. Einführung von Alfred Heubeck (Tusculum Bücherei), München 1980: 184 f.

³⁶ Text und Übersetzung nach: Homer: *Odyssee* (Tusculum Bücherei), München 1980: 88.

und die Spindel samt Spinnwirbel. Das entspricht der gr. Beleglage, wo unter diesen einschlägigen Geräten sogar Helenas goldener Spinnrocken besonders hervorgehoben wird (siehe oben Odyssee δ 130 ff.). Die Spinn-tätigkeit selbst wird aus gr. und lat. Schilderungen (hier v.a. auch Plinius) folgendermaßen beschrieben:

"Das [...] zu verspinnende Material [...] mußte zunächst gründlich gewaschen (Plin. Nat. 24,69), geklopft, gekämmt und 'gekrempt' [...] werden [...]. Das so vorbereitete Material wurde um den Spinnrocken (ἡλακάτη, *colus plena*) gewickelt. Aus dem mit der Linken gehaltenen Rocken zog man mit der Rechten einen Faden, der zwischen den Fingern gedreht wurde und an dem man mit Hilfe eines Hakens (ἀγκιστρον) die Spindel (ἄτρωπτος, *fusus*) befestigte. Durch Drehen der Spindel, die aus einem Spinnwirbel (σπόνδυλος, *turbo*, *verticillus*) und einem daran befestigten Stab bestand, konnte die Spinnerin (χερνῆτις, *vηθίς*, *quasillaria*) den Faden (στήμων, *stamen*) drehen, der sich dabei auf die Spindel wickelte. Fertige Wollknäuel wurden in einem Korb aufbewahrt."³⁷

Beim Spinnen wird also "ein Faserstoff durch Zusammendrehen zum Faden gebildet", wobei "das ganze Altertum [...] nur die Handspinnerei [kennt] und sie stets von Frauen, besonders auch als vornehme Frauenbeschäftigung ausführen [lässt]"³⁸. Aus den heth. Textbelegen wird ebenfalls, wenn auch nicht immer so direkt, die Tätigkeit des Handspinnens beschrieben, die eines der ältesten Spinnverfahren darstellt. In den bisher behandelten heth. Textstellen werden folgende Geräte, die zur Handspinnerei notwendig sind, erwähnt:

- 1) der Spinnrocken, ^{GIS}*hulali-* (~ gr. ἡλακάτη, lat. *colus plena*): jener Stab oder Stock (aus Holz), um den das zu verspinnende Material (Wolle, Flachs oder Hanf) zum Abspinnen gewickelt wird³⁹; und
- 2) die Spindel, ^{GIS}*huesa-*⁴⁰ (~ gr. ἄτρωπτος, lat. *fusus*)⁴¹: eines der ältesten Werkzeuge, meist in Form eines hölzernen kleinen Stabes, an dessen unteren Hälfte der Spinnwirbel sitzt; am oberen Ende wurde das Spinnmaterial befestigt und durch die rotierende Bewegung des Wirtels zum Faden

³⁷ Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike, Bd. V, München 1975, Sp. 313 f.

³⁸ Forrer 1907: 754.

³⁹ Ursprünglich hat die Spinnerin das Material ohne Stock unter dem linken Arm getragen, während sie mit dem rechten spann (Schrader 1929: 430).

⁴⁰ Eine weitere Bestätigung für die Übersetzung der Formel ^{GIS}*hulali-* – ^{GIS}*huesa-* als "Spinnrocken" – "Spindel" (oder entsprechend umgestellt) findet sich in der sumerographischen Wiedergabe ^{GIS}*hu-u-la-li* 1 ^{GIS}BAL (KUB 43.60 iv 6'), wobei sum. ^{GIS}BAL eben die "Spindel" bezeichnet. – Anderer Meinung ist Hoffner 1977: 108 f. (siehe Anmerkung 74).

⁴¹ Zur Diskussion, ob heth. ^{GIS}*tiiarrit-* ebenfalls die Bedeutung "Spindel" trägt, siehe zusammenfassend HEG III: 367 ff.

bzw. zur Schnur gedreht⁴².

Aber auch der Spinnwirbel, neben der Spindel und dem Spinnrocken ein weiterer notwendiger Gegenstand bei der Handspinnerei findet sich in der heth. Sprache belegt. Der Wirtel⁴³ ist meist aus Ton, Stein, Knochen oder Holz, später auch aus Bein oder Glas gearbeitet, er ist konisch, kegelförmig, in der Form einer Scheibe oder einer plattgedrückten Kugel geformt und in der Mitte durchbohrt, wobei er der Spindel zum Antrieb dient und sie als Schwunggewicht in rotierender Bewegung hält; er ist also dazu notwendig, um der Spindel eine gleichmäßige und lange Drehung zu ermöglichen und den hängenden Faden straffer zu spannen⁴⁴. In der Textstelle KUB 7.1 ii wird der Spinnwirbel genannt, denn dort ist vom *panzakitti*- einer Spindel die Rede.

KUB 7.1 ii 32 ff. (CTH 390, *Rituels et conjurations de Wattiti*)⁴⁵:

32 *nu te-ez-zi hu-i-ša-aš-ua pa-an-za-ki-it-ti-iš GIM-an*

33 *ú-e-ha-at-ta DUMU-li-ia i-da-a-la-u-eš ka-ra-a-te-eš*

34 *ka-ta-an ar-ha a-pí-ni-eš-ša-an ua-ha-an-du*

"Und man spricht: 'Wie der Spinnwirbel einer Spindel sich dreht, (und) ebenso sollen sich dem Kind die schlechten Eingeweide abwärts abwenden'."

Kronasser 1969: 609 ff. übersetzt *panzakitti*- an dieser Stelle einem Vorschlag von Goetze folgend als "Spinnwirbel" und gelangt weiters zu dem Schluß, daß *hulali*- der "Spinnrocken" bzw. das "Wollbündel" und *huesa*- die "Spindel" bezeichnet. Das sind Ergebnisse, die sich bereits aufgrund der vorliegenden Texte und den daraus resultierenden Überlegungen bestätigt haben.

Da der Spinnwirbel bei der Handspinnerei jener Gegenstand ist, der die Spindel antreibt und sie in rotierender Bewegung hält, also eigentlich jener Teil an der Spindel ist, der sich für den Beobachter augenscheinlich dreht, kann m.E. im Text KUB 7.1 ii 32 mit *panzakitti*- nur der Spinnwirbel gemeint sein kann. Denn so wie sich eben der Spinnwirbel am unteren Teil der Spindel dreht, so sollen sich auch dem kranken Kind die schlechten Eingeweide nach unten hin wegdrehen⁴⁶.

⁴² Siehe Forrer 1907: 754.

⁴³ Zum Spinnwirbel siehe die Ausführungen von Meid 1980, der gallisch-lateinische Inschriften auf Wirteln vorstellt.

⁴⁴ Siehe Forrer 1907: 754, J. Hoops, *RGA* 4, 206.

⁴⁵ Bearbeitung bei Kronasser 1961, der Zeilen 15-17 und 32 f. in *CHD* 1994: 95. Siehe dazu auch Kronasser 1969: 610.

⁴⁶ Damit kann m.E. auch nicht den Ausführungen Starkes 1990: 219 f. zugestimmt werden, der den Spinnwirbel oben auf der Spindel sich drehen läßt (siehe auch *HEG III*: 368 f. gegen Starke). Vgl. Meyers *Enzyklopädisches Lexikon*, Bd. 22, Mannheim 1978,

Mit der Bedeutung "Spinnwirtel" für *panzakitti-* wird auch die vorhergehende Textpassage im Ritual der Wattiti klarer:

KUB 7.1 ii 13 ff. (+ KBo 22.145 Vs. ii 5' ff.⁴⁷)⁴⁸

- 13 ki-i-ma *hu-u-ga-an-da-aš da-a-i* SÍG GE₆ SÍG SIG₇.SIG₇¹ SÍG SA₅
- 14 SÍG ZA.GÍN *da-a-i na-at EGIR-pa par-za ma-la-ak-zi nam-ma-at*
- 15 *pa-ra-a ha-an-da-a-an an-da tar-[na-i na-aš-ta an-da]*
- 16 ŠA GI *ha-pu-ú-še-eš-šar* Ú [(ŠA GIŠTÚG *pa-an-za-ki-i*)]t-ti-[in]¹
- 17 ua-ar-ap-zi *na-an an-da* [(na-a-i na-a)]t-ša-an
- 18 A-NA NINDA.GUR₄.RA *da-a-i na-at iš-pa-an-ta-az*
- 19 ša-ra-a *šu-uh-ḥa* pé-e-da-i

"Dieses nimmt man für die Beschwarenen: Man nimmt schwarze Wolle, grün-gelbe Wolle, rote Wolle, blaue Wolle; und man entwirrt⁴⁹ diese danach; dann fügt⁵⁰ man diese [wohl] hervor (?) geordnete (Wolle) ineinander; und man dreht⁵¹ dazu den Stab aus Rohr und den Wirtel aus Buchsbaum(holz). Und [...]. Und dieses legt man zum dicken Brot. Und dieses schafft man in der Nacht auf das Dach."⁵²

Diese Anweisungen entsprechen frappant den Beschreibungen der gr. und lat. Autoren, die die Vorbereitungen vor der Tätigkeit der Handspinne-

303: "Das älteste Spinnverfahren ist die *Handspinnerei*, bei der das um einen Stab (den [Spinn]rocken) gewickelte Spinnmaterial mit Hilfe eines in Drehung versetzten Stabes (der Spindel), an dem unten ein Schwunggewicht (Spinnwirbel) befestigt war, gedreht wurde und bei dem man den Faden, sobald er die gewünschte Festigkeit erlangt hatte, auf die Spindel aufwickelte." (Unterstreichungen der Verf.in)

⁴⁷ KBo 22.145 ii 5' ff.:

- 5' ki-i-ma *hu-u-ga-an-ta-aš* x[
- 6' SÍG ZA.GÍN *da-a-i na-at a-[*
- 7' *pa-ra-a ha-an-da-a-an an-d[a*
- 8' Ú ŠA GIŠTÚG *pa-an-za-ki-i[t*
- 9' *na-a-i na-at-ša-an A-N[A*
- 10' ša-ra-a *šu-uh-ḥa* [

⁴⁸ Bearbeitung bei Kronasser 1961, der Zeilen 14-15 in CHD 1989: 131, 15-17 in CHD 1994: 95.

⁴⁹ āppa parza malk- nach CHD 1995: 197 "to unravel", "to spin backward"; appa parza malkie-^{mi} nach Oettinger 1979: 346 "aufwickeln", malk-/malkija- mit appa parza nach HEG II: 108 f. "entwirren".

⁵⁰ anda tarna-^{bhi} nach Goetze 1938: 74 "twist" ("ineinander fügen, flechten").

⁵¹ uarp-^{mi} "waschen, baden" hat nach Oettinger 1979: 234 ursprünglich die Bedeutung "drehen, reiben" und ist ein Fortsetzer der idg. Wurzel *uerp- "hin- und herdrehen" (LIV S. 631). – Vgl. gr. πάπτω "nähe, flicke".

⁵² "... she takes (lengths of) black wool, yellow wool, red wool (and) blue wool; she unravels them and then lays them together (streched) out straight; she encloses (?) / wraps (?) the stem of a reed and a spindle whorl (made) of boxwood;" (Übersetzung der Zeilen 13-17 nach CHD, die sich nach Hoffner 1977: 108 richtet). – Anders Zeifelder 1997: 193.

rei folgendermaßen schildern⁵³: Die geschorene Wolle wurde in heißem Wasser mit Seifenwasser gewaschen, getrocknet, geklopft und die verfilzten Fäden lockergezupft; dann wurde die Wolle gekrempelt, d.h. mit einer Art Kamm⁵⁴ aufgelockert und geordnet; falls gewünscht, konnte die Wolle auch gefärbt werden. Auch in KUB 7.1 ii 13 ff. wird gefärbte Wolle angeprochen, das Entwirren der einzelnen Wollstränge, das Auflockern und Ordnen der Wolle und schließlich das Drehen, also das Spinnen der Wollstränge mit Hilfe der Spindel (šA GI ha-pu-ú-še-e-šar), die durch den Wirtel (šA ^{GIS}TÜG pa-an-za-ki-it-ti-in) angetrieben wird. Damit wird dann auch die Erwähnung des Spinnwirtels in Zeile 32 verständlich:

KUB 7.1 ii 30 ff. (siehe bereits oben)

- 30 ... na-at-kán
- 31 šu-uh-ḥa- <az> kat-ta ú-da-i na-at-kán DUMU-li ku-ut-ta-ni-eš-ši na-a-i
- 32 nu te-ez-zi hu-i-ša-aš-ua pa-an-za-ki-it-ti-is GIM-an
- 33 ú-e-ḥa-at-ta DUMU-li-ia i-da-a-la-u-eš ka-ra-a-te-eš
- 34 ka-ta-an ar-ḥa a-pí-ni-eš-ša-an ua-ḥa-an-du

"... Und man bringt es vom Dach herunter. (Und) man führt es dem Kind an seine Schulter und spricht: 'Wie der Spinnwirtel einer Spindel sich dreht, (und) ebenso sollen sich dem Kind die schlechten Eingeweide abwärts abwenden'."

Der Terminus *panzakitti*- findet sich in den heth. Texten kaum belegt⁵⁵, hier wird er explizit durch die Genitivkonstruktion als zu *huesa-* gehörig markiert (Zeile 32: *huesa-s* (Sg. Gen.) *panzakitti-s* (Sg. Nom.)). Im Sprachgebrauch ist es auch nicht notwendig, den Spinnwirtel separat zu erwähnen, denn er ist unabdingbarer Bestandteil der Spindel bei der Handspinnerei. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, daß in den zuerst diskutierten Texten der Spinnwirtel nicht genannt wird, er ist bei der Nennung der Spindel inkludiert. D.h. also wenn die Bezeichnung *huesa-* "Spindel" benutzt wird, dann haben Hörer und Sprecher das Bild eines Stabes mit Schwunggewicht vor sich und denken an die Tätigkeit des Handspinnens. Der Spinnrocken ist in der Semantik der Spindel nicht inhärent, denn das Spinnmaterial kann auch ohne Stock bzw. Rocken unter dem Arm getragen werden, womit der Spinnrocken nicht unbedingt notwendiger Bestandteil beim Handspinnen ist. Auf jeden Fall wird der Spinnrocken aber als eigenständiger Bestandteil bzw. auch als eigenständiges Gerät verstanden.

Betrachtet man die Merkmale von *huesa-*, *hulali-* und *panzakitti-* unter

⁵³ Siehe zu den folgenden Ausführungen *Lexikon der Alten Welt*, Zürich / Stuttgart 1965, Sp. 2862.

⁵⁴ Siehe dazu auch 164/d Zeile 10 (zitiert nach Kronasser 1969: 611): [...] ^{GIS}hu-la-]li ^{GIS}hu-e-ša-aš ^{GIS}GA.ZUM "Spinnrocken, Spindel, Kamm".

⁵⁵ Siehe Kronasser 1969: 609.

semantischen Gesichtspunkten, dann wird das Verhältnis der Lexeme zueinander und das seltene Vorkommen von *panzakitti*- klarer. Als Ergebnis einer Semanalyse kann festgehalten werden, daß *huesa*- "Spindel" und *hulali*- "Spinnrocken" charakterisiert sind durch folgende semantische Merkmale:

<i>huesa-</i>	→	hölzerner Stab ⁵⁶
	→	bearbeitetes (= gesponnenes) Material wird <u>aufgewickelt</u>
	→	Schwunggewicht (Wirtel) am unteren Ende = <i>panzakitti</i> -
<i>hulali-</i>	→	hölzerner Stab ⁵⁶
	→	<u>unbearbeitetes</u> Material wird dort <u>abgewickelt</u>

huesa- unterscheidet sich damit von *hulali*- dadurch, daß die Spindel (*huesa*-) durch den Wirtel eindeutig charakterisiert ist; außerdem wird auf die Spindel das fertig gesponnene Material aufgewickelt, während sich am Spinnrocken (*hulali*-) das unbearbeitete Material, das gesponnen werden soll, befindet. Der Spinnwirtel, *panzakitti*- ist dagegen als semantisches Merkmal von *huesa*- zu sehen und muß deshalb im aktuellen Sprachgebrauch nicht separat erwähnt werden – außer es geht, wie in Text KUB 7.1 ii Zeile 32 ff. darum, die Besonderheiten des Wirtel als Vergleichsbasis anzuführen ("wie der Spinnwirtel einer Spindel sich dreht, so sollen sich dem Kind die schlechten Eingeweide abwärts abwenden").

Nach Oettinger 1976: 66 gehört *hulali*- zur selben Wurzel wie heth. *hulan*- oder kluw. *hulana(i)*- "Wolle" und stellt damit gleichfalls einen Fortsetzer des idg. Wollewortes⁵⁷ dar⁵⁸. In diesem Falle ist als Grundlage für die Benennung das "Wollbündel", das auf den Spinnrocken aufgewickelt wird, herangezogen worden. *hulali*- hat damit wohl ursprünglich nur das Spinnmaterial bezeichnet und hat dann – mit dem Aufkommen des Gebrauchs des Spinnrockens – einen Bedeutungswandel erfahren. Die lexikalische Neustrukturierung ist in diesem Falle Hand in Hand gegangen mit einem gleichzeitigen Wandel der inhaltlichen Struktur, wobei es zur Bedeu-

⁵⁶ Bzw. Stock o.ä.

⁵⁷ Zum Wort für "Wolle" siehe Ofitsch 1998: 235 ff. – Gr. λῆνος, ai. ӯrnā-, lat. *lana*, ahd. *wolla* usw. können auf eine idg. Grundform *h₂uelH-neh₂- "Wolle" zurückgeführt werden.

⁵⁸ Oettinger 1979: 265 Anm. 15 gliedert *hulali*- als *hul-ali*- und bestimmt das Verbum *hulalie*-^m als Denominativum zu *hulali*- . Auch Starke 1990: 336 bestimmt als Suffix -āli-, dem Rieken 1990: 434 folgt und das Suffix als ursprüngliches *-ó-li- bestimmt, das deverbale Gerätebezeichnungen bildet. Folgende Fragen drängen sich jedoch auf: Ist *hulali*- eine innerheth. Bildung? Und wenn ja, welches Verbum kann als Ableitungsgrundlage bestimmt werden? Wenn *hulali* jedoch eine Bildung von jenem Verbum darstellt, das dem idg. Wollwort zugrundeliegt (vielleicht idg. *h₂uelH- "rupfen, zupfen"; siehe Ofitsch 1998: 236), und damit dann auch eine idg. Bildung ist, dann bleiben die Probleme der Chronologie der Lautveränderungen zu klären.

tungserweiterung gekommen ist: "Wollbündel (zum Spinnen)" → "Wollbündel (zum Spinnen)" + "Stab bzw. Brett (auf dem die Wolle aufgewickelt wird)" → "Stab bzw. Brett" = "Spinnrocken". Das neue semantisch relevante Merkmal, das hinzukommt, ist der Holzstab bzw. das Holzbrett, auf dem die Wolle aufgewickelt wird. Und zwar wird dieses neue Merkmal so dominant, daß das Merkmal "Wolle" verloren geht und fortan mit *hulali*-nur das Holzgerät bezeichnet wird⁵⁹. Neben dem semantischen Wandel hat dies auch eine mechanische Erleichterung der Tätigkeit mit sich gebracht, die im Sprachwandel dementsprechend festgehalten wird. Damit wird auch die Annahme Oettingers 1976: 66 bestätigt, daß die Hethiter zum Spinnen nicht Flachs, sondern Wolle verwendeten. Ähnliche Verhältnisse dürften auch im Griechischen vorliegen, wo sich ἡλακάτη (f.) als Terminus für den Spinnrocken findet und daneben ἡλάκατα (n. Pl.) als ein Wort für die "Wolle auf der Spindel" bzw. die "Fäden, die von der Spindel abgesponnen werden". Im Griechischen⁶⁰ ist damit gleichfalls eine Basis für die Wolle und den Spinnrocken vorhanden, beide Wörter haben sich jedoch eigenständig mit unterschiedlichen Ableitungssuffixen versehen gehalten, während im Hethitischen die lexikalische Umstrukturierung, d.h. der Verlust einer Bedeutung mit gleichzeitigem Bedeutungswandel stattgefunden hat.

Gr. ἄτρακτος⁶¹ und auch ai. *tarku-*⁶² "Spindel" sind Weiterbildungen von der idg. Wurzel *terk- "sich drehen"⁶³, zu der auch das heth. Verbum *tarku-mi* "sich drehen, tanzen" gehört. Als Benennungsmotiv für das gr. und ai. Spindel-Wort ist damit die "drehende", rotierende Bewegung der Spindel, angetrieben durch den Spinnwirbel, zu sehen. Damit haben also gr. ἄτρακτος und ai. *tarku-* ursprünglich das "sich drehende Gerät" beim Handspinnen bezeichnet.

Für heth. *huesa-* "Spindel" sind mehrere unterschiedliche Interpretationsvorschläge vorgebracht worden⁶⁴. Als etymologische Anschlußmöglichkeiten wurden sowohl idg. *ueis- "drehen"⁶⁵ als auch idg. *ues- "drehen, wickeln"⁶⁶ diskutiert. Beide Wurzeln sind – wenn sie auch unter semantischen Aspekten denkbar wären (die Spindel als Gegenstand, wo das gespinnene Material aufgewickelt bzw. aufgedreht wird) – aufgrund lautli-

⁵⁹ Deshalb auch das Determinativ GIŠ.

⁶⁰ Zur Etymologie der gr. Wörter vgl. Frisk, GEW I: 628.

⁶¹ Siehe Frisk, GEW I: 180.

⁶² Siehe EWAia I: 633.

⁶³ Siehe LIV, 577.

⁶⁴ Siehe zusammenfassend HEG I: 269 und HED III: 343.

⁶⁵ IEW, S. 1133 f., Eichner 1973: 77.

⁶⁶ IEW, S. 1173.

cher Gegebenheiten auszuschließen. Wenn heth. *huesa-* auf idg. Wortmaterial zurückzuführen ist und nicht nur eine innerheth. Bildung ist, dann muß ein anlautender idg. Laryngal (**h*₂ bzw. **h*₃) für anlautendes heth. *h* angenommen werden. Die idg. Wurzel **ueis-* "drehen" ist nach Eichner 1973: 77 jedoch im heth. Verbum *uesuriē-^{mi}* "bedrücken, drückend sein" erhalten⁶⁷, womit für den Anlaut der idg. Wurzel kein entsprechender Laryngal angenommen werden kann, und diese Wurzel für die Etymologie von *huesa-* auszuscheiden ist. Bezuglich einer Wurzel **ues-* ist anzumerken, daß aufgrund mangelnder Belege aus den anderen idg. Einzelsprachen eine Wurzel **ues-* "drehen, wickeln" etymologisch isoliert ist. Auch Kronasser 1969: 611 hält bei der Bestimmung der Etymologie von *huesa-* fest, daß ein Anschluß an idg. **ues-* möglich wäre, wenn "diese Wurzel etwas besser gesichert wäre"⁶⁸.

Beide Interpretations- und Etymologievorschläge nehmen die Schreibungen *hu-(u)-e-š°* bzw. *hu-(u)-i-š°* als lautliche Grundlage, der älteste Text KUB 29.1⁶⁹ zeigt jedoch die Schreibung *hu-u-š°*. Alle Schreibvarianten wechseln sich in den vorliegenden Texten aber ziemlich gleichmäßig ab.

Sg.	Nom.	<i>hu-e-ša-aš</i>	164/d, 10
	Akk.	<i>hu-e-ša-an</i>	KBo 6.34 ii 42, KUB 9.27 i 23
		<i>hu-u-e-ša-an</i>	KBo 6.34 ii 53
		<i>hu-i-ša-an</i>	KBo 2.9 i 28
		<i>hu-u-i-ša-an</i>	KUB 9.27 i 20, ABoT 26, 9 ⁷⁰
	Gen.	<i>hu-i-ša-aš</i>	KUB 7.1 ii 32
Pl.	Akk.	<i>hu-u-šu-uš</i>	KUB 29.1 ii 7

⁶⁷ Siehe nun auch Rieken 1999: 355.

⁶⁸ IEW. S. 1173 nimmt diese Wurzel auf der Grundlage von ai. *vedá-* "Grasbüschel" an, rekonstruiert aber *vedá-* als **uos-do-s* (dieser Deutung schließt sich auch Rieken 1999: 47 an).

⁶⁹ Althethitisches nach CHD.

⁷⁰ Dieselbe Schreibung von *huesa-* findet sich auch in ABoT 26, 9'. ABoT 26, 5' ff. (CTH 470, *Fragments de rituels*; Umschrift der Zeilen 8 f. bei Hoffner 1977: 108):

- 5' x-]ni-u-š̄ Ša-ra-a da-a-i x[
- 6' z]i na-aš-kán A-NA LAHTA an-[x
- 7' Ši(-)ki-it-ta-ri nu hu-u-ma-an(-)[
- 8'] PA-NI DINGIR^{LIM}-ia ku-it TÚGku-re-eš-[šar
- 9' GIŠhu-u-la-a-]i GIŠhu-u-i-ša-an Ú-NU-UT AD.KID [
- 10' n]i nu-za a-pa-a-at-ta MUNUSŠU.G[II

"... legt man hinauf ... und zum Gefäß ... liegt und alle(s) ... und welches Kopftuch vor die Gottheit ... [Spinn]rocken, Spindel, ein Gerät (aus) Rohrgeflecht ... und dort die weise Frau ..."'

Nimmt man die Schreibung jedoch als Lautung – wie von Oettinger 1976: 66 gefordert⁷¹ – und geht von der ältesten Textvariante aus, dann ist für eine heth. Vorform von **husa-* auszugehen. Diese Möglichkeit berücksichtigt Oettinger 1979: 116 Anm. 58, der ein idg. Rekonstrukt **h₂us-eh₂* vorschlägt, eine schwundstufige Ableitung zur idg. Wurzel **h₂ues-* "weilen, verbringen"⁷², die auch im heth. Verbum *hues/hus^{-mi}* "leben" erhalten ist. Zudem weist er 1976: 66 auf die graphisch bzw. lautlich ähnlichen Verhältnisse zwischen dem Verbum *hues/hus^{-mi}* "leben" und dem Nomen *huesa-* bzw. *husa-* hin.

Berücksichtigt man die Schilderung in Text KUB 29.1 ii 1 ff., wo von den Schicksalsgöttinnen die Rede ist, die den Lebensfaden des Königs spinnen, dann ist als Benennungsmotiv für die Spindel auch das Verbum "leben" denkbar. Die metaphorische Bedeutung der Spindel, die als Symbol für das sich drehende, bewegte Leben steht und auf die der Lebensfaden abgewickelt wird (auch im Griechischen und Lateinischen), kann unter diesen Aspekten wohl auch Benennungsgrundlage gewesen sein. Auch die unterschiedlichen Schreibungen, die sich parallel zum Verbum *hues/hus^{-mi}* verhalten, sprechen für diese Möglichkeit. Als Ausgangspunkt wäre dann die älteste Form *husa-* denkbar, wobei sich Schreibung und Lautung dann analogisch zum Verbum umgestaltet haben⁷³.

Hoffner 1977: 109 sieht als Benennungsmotiv für *huesa-* das Holz des Baumes, aus dem die Spindel gefertigt ist, und zwar denkt er an ^{GIS}TUG "Buchsbaum(holz)" aufgrund der Textstelle KUB 7.1 ii Zeile 16⁷⁴. Dort wird jedoch der Spinnwirbel als aus Buchsbaumholz gefertigt beschrieben und nicht der Spindelstab. Möglich ist natürlich auch, daß die Spindel, ^{GIS}*huesa-* bzw. *husa-* auch aus Buchsbaumholz gefertigt ist, denn das Holz

⁷¹ "Die Deutungen von Schreibungen allgemein muß so lange davon ausgehen, daß diese die tatsächlich gesprochenen Laute wiederzugeben versuchen, als kein Gegenbeweis geführt ist."

⁷² LIV, 261.

⁷³ Oder *huesa-* bildet die Ausgangsform und der Pl.Akk. wird als eine Art "abstufende" Variante analogisch zum Verbum *hues/hus^{-mi}* verstanden.

⁷⁴ Hoffner 1977: 108 f. bestimmt ^{GIS}*huesa-* als "Spinnrocken" ("distaff") und ^{GIS}*hulali-* als "Spindel" ("spindle"). Er hält aufgrund der Erwähnung von ^{GIS}TUG "Buchsbaum(holz)" ^{GIS}*huesa-* in erster Linie für den Namen einer bestimmten Holzart, wobei er hier eben an den Buchsbaum (*buxus longifolia*) denkt, und erst in zweiter Linie für die Bezeichnung des Spinnrockens, der aus diesem Holz gefertigt ist. Aus diesem Grunde setzt er *huesa-* mit ^{GIS}TUG gleich und bestimmt auch für beide die Bedeutung "Spinnrocken"; *panzakitti-* bezeichnet seiner Meinung nach den "Strang", das "Geflecht" ("skein") bzw. das "Strang-/Schnur-Drehen" ("roping") selbst.

wird und wurde wegen seiner Festigkeit und Feinheit gerne für Schnitzereien und zur Herstellung von Flöten, Kreisel, Kämmen u.ä. verwendet. Wenn dies auch für das Hethitische zutrifft, dann kann *huesa-* bzw. *husa-* primär die Bezeichnung des Holzes⁷⁵ gewesen sein und sekundär mit der Herstellung der Handspindel aus diesem Holz auf die Gerätebezeichnung übergegangen sein⁷⁶. Als Benennungsgrundlage ist damit das Material, aus dem die Spindel hergestellt wird, zu sehen, wobei das semantische Merkmal "aus Buchsbaumholz gefertigt" verloren geht und die Gerätebezeichnung als Bedeutung bleibt. Einen ähnlichen Bedeutungswandel zeigt das Germanische, wo an. *yr* und ae. *īw* die "Eibe" bezeichnen, als Nebenbedeutung aber "Bogen" und auch "Armbrust" aufweisen, da aus dem Holz der Eiben Bögen hergestellt wurden⁷⁷.

Als Alternativmöglichkeit zur Deutung von *huesa-/husa-* hat Oettinger 1976: 66 Anm. 13 auch die Verbindung mit der idg. Wurzel **Heu-* "weben"⁷⁸ vorgeschlagen (**h(e)u-sā-*). Da das Weben und Spinnen seit alters her als zwei völlig unterschiedliche Arbeitsvorgänge aufgefaßt wurden, kann m.E. diese Grundlage als Benennungsmotiv für ein Gerät beim Spinnen ausgeschlossen werden. Während Spinnen das Herstellen von Fäden aus pflanzlichen und tierischen Material ist, ist das Weben das Herstellen von Textilien aus Fäden, die durch Spinnen gewonnen wurden, und stellt eine Weiterentwicklung des Flechtens dar⁷⁹.

Die Tätigkeit des Weben findet sich ebenfalls bei verschiedenen Völkern in metaphorischer Umschreibung. So wurde bereits erwähnt, daß die Schicksalsgottheiten beim Spinnen des Lebensfadens gleichzeitig das "Gewebe des Schicksals" wirken. Und auch in der idg. Dichtersprache wird die Vorstellung des Webens bzw. Wirkens des Liedes als Umschreibung für die Tätigkeit des Dichtens gebraucht; d.h. der Dichter webt mit seinem Lied ein völlig neues Kunststück:

⁷⁵ Der Buchsbaum, *buxus sempervirens* – und nicht wie Hoffner 1977: 109 *buxus longifolia* – ist ein immergrüner Strauch oder kleiner Baum, dessen Blätter obereits dunkelgrün glänzen; er ist vom Mittelmeergebiet bis nach West- und Mitteleuropa und Südwestasien verbreitet und von alters her in Gartenformen kultiviert (siehe Schönfelder 1990: 144).

⁷⁶ Ob die Verbindung mit dem Verbum *hues/hus-^{mi}* "leben" aufgrund des immergrünen Status des Baumes – wie von Hoffner 1977: 109 und auch Oettinger 1986: 18 vorgebracht – möglich ist, bleibt m.E. fraglich.

⁷⁷ Siehe Kluge 1989: 167.

⁷⁸ LIV, 200. Anders bei Gamkrelidze – Ivanov 1995: 609, wo die idg. Wurzel als **Hueb^h-* notiert ist.

⁷⁹ Siehe Lexikon Alte Kulturen 3, Mannheim 1993, 426 und 642.

Ilias Γ 212: ἀλλ' ὅτε δὴ μύθους καὶ μῆδεα πᾶσιν ὕφαινον "aber wenn sie Worte und Gedanken für alle woben"

RV 2,28,5: *mā tāntuś chedi vāyato dhīyam me* "nicht soll mir der Faden reißen beim Weben des Liedes"

Spinnen und Weben sind bei allen idg. Völkern von Anfang der Überlieferung an bekannte Tätigkeiten, die überall als alte, von den Mädchen und Frauen auszuübende Künste angesehen wurden⁸⁰ und im Wortschatz in separaten Wurzeln belegt sind:

"weben"	idg.	* <i>Heu-</i>	→	ved. <i>vāyati</i> "webt"	<i>LIV</i> , 200
		* <i>Heu-d-</i>	→	lit. <i>áudžiu, áusti</i> "weben"	
"spinnen"	idg.	* <i>sneh₁-</i>	→	gr. <i>ἐνησα</i> "habe gesponnen" <i>LIV</i> , 520 ⁸¹ lat. [<i>neō</i>], <i>nēs, nēt; nēre</i> "spinnen"	

Als Benennungsmotive für das Spinnen bzw. für die zum Spinnen notwendigen Geräte sind in allen idg. Einzelsprachen durchwegs Verbalwurzeln wie "drehen" oder "spannen" auszumachen:

"sich drehen"	idg.	* <i>terk-</i>	→ gr. <i>άτρακτος</i> "Spindel"	<i>LIV</i> , 577
			ai. <i>tarku-</i> "Spindel"	
			alb. <i>tjerr</i> "spinnen"	
"ziehen, spannen"	idg.	*(s) <i>penh₁-</i>	→ arm. <i>hani</i> "webte, nähte zusammen"	<i>LIV</i> , 527
			got. <i>spinnan</i> "spinnen" → "Spindel"	
"sich umdrehen"	idg.	* <i>uetr-</i>	→ nhd. <i>Wirtel</i>	<i>LIV</i> , 632 f.

Im Hethitischen kann in der Gerätbezeichnung *hulali-* "Spinnrocken" das alte idg. Wollewort erhalten sein, wobei auch der gr. Terminus (ἡλακάτη) auf die Wolle, die auf den Rocken⁸² aufgewickelt wird, hinweist. *ħuesa-* selbst als Wort für "Spindel" kann möglicherweise die metaphorische Vorstellung des "Lebensfadens, der gesponnen wird", oder das Material, aus dem es gefertigt ist, bewahrt haben⁸³.

⁸⁰ Siehe Schrader 1929: 429.

⁸¹ Siehe auch Gamkrelidze / Ivanov 1995: 609.

⁸² Nach Kluge 1989: 603 stammt nhd. (*Spinn-)Rocken*, mhd. *rocke*, ahd. *roc(ko)* vermutlich aus dem Romanischen (**rotica* "Stange, um die etwas gewunden wird"; dies zu lat. *rotare* "drehen, schwingen").

⁸³ Die Etymologie von *panzakitti-* ist noch unklar. – Prof. Melchert (mündlich) hält eine Verbindung mit lat. *pendeō* "(herab)hängen", schweben" (siehe *LIV*, 526, *(s)*pend-* "spannen", Essiv lat. *pendeō*) für möglich; zu klären bleibt dann nur die Frage der Gliederung des Lexems (*panza-kitti-?*; heth. -z- < d + s ?) und die Frage des Ableitungssuffixes. Vielleicht liegt in *panzakitti-* tatsächlich eine Ableitung von idg. *(s)*pend-* mit Hilfe des nominalen Suffixes -*ski-* vor (**pend-* + -*ski-* + -*ti-* → **panzkitti-*)?? Zum Suffix -*ski-* siehe Oettinger 1979: 318 Anm. 127 und EHS § 117, 5 (S. 211); zu -*ti-*

All diese semantischen und etymologischen Interpretationen zeigen jedoch, daß sowohl das Spinnen als auch das Weben bei den idg. Völkern als künstlerische Fertigkeiten bestens bekannt waren, im dichterischen und mythischen Sprachgebrauch verwendet wurden und sich im Wortschatz gehalten haben, der die unterschiedlichen, aber durchaus anschaulichen Benennungsmotive und -grundlagen gut wiedergibt.

Literatur

- van Brock, Nadia
 1962 "Dérivés nominaux en L du hittite et du louvite", *RHA* 20/71, 69-168.
- Eichner, Heiner
 1973 "Die Etymologie von heth. *meħur*", *MSS* 31, 53-107.
- Forrer, Robert
 1907 *Reallexikon der prähistorischen, klassischen und frühchristlichen Altertümer*, Berlin / Stuttgart.
- Gamkrelidze, Thomas V. / Ivanov, Vjačeslav V.
 1995 *Indo-European and the Indo-Europeans. A reconstruction and historical analysis of a Proto-Language and a Proto-Culture*. (Trends in Linguistics. Studies and Monographs, 80), Berlin / New York.
- van Gessel, Ben H.L.
 1998 *Onomasticon of the Hittite pantheon*, Part I (HdO I, 33), Leiden / New York / Köln 1998.
- Güterbock, Hans Gustav / Hamp, Eric P.
 1956 "Hittite *šuwaya-*", *RHA* 58, 22-25.
- Haas, Volkert
 1994 *Geschichte der hethitischen Religion* (HdO I, 15), Leiden / New York / Köln.
- Hawkins, J.D. / Morpurgo Davies, A.
 1978 "On the problems of Karatepe: The hieroglyphic text", *AnSt* 28, 103-119.
- Hoffner, Harry A., Jr.
 1977 "Hittite lexicographic studies, 1.", in: M. de Jong Ellis (ed.), *Essays on the ancient near East in memory of Jakob Joel Finkelstein* (Memoirs of the Connecticut academy of arts and sciences 19), Hamden (Connecticut), 105-111.
 1987 "Paskuwatti's ritual against sexual impotence (CTH 406)", *AuOr* 5, 271-287.

EHS § 132 (S. 239), das als fremdes Suffix bestimmt wird und nicht mit dem idg. Abstraktsuffix *-ti- identisch ist. – Aufgrund der lautlichen (wie ist z in *panzakitti*- zu interpretieren?) und morphologischen Schwierigkeiten (die Suffixe sind problematisch und erscheinen eher im hurritischen Kontext) scheint es mir wahrscheinlich, daß *panzakitti*- fremder Herkunft ist.

- Kluge, Friedrich
 1989 *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 22. Auflage unter Mithilfe von Max Bürgisser und Bernd Gregor völlig neu bearbeitet von Elmar Seibold. Berlin / New York.
- Kronasser, Heinz
 1961 "Fünf hethitische Rituale", *Die Sprache* 7, 140-167.
 1969 "Hethitische Kleinigkeiten". in: *Studi linguistici in onore di Vittore Pisani. Vol. II*, Brescia, 609-618.
- Laroche, Emmanuel
 1946 f. "Recherches sur les noms des dieux hittites", *RHA* 7/46, 7-139.
 1974 "Les dénominations des dieux "antiques" dans les textes hittites", in: K. Bittel / Ph. Houwink ten Cate / E. Reiner (eds.), *Anatolian Studies Presented to Hans Gustav Güterbock on the Occasion of his 65th Birthday* (PIHANS 35), Istanbul, 175-185.
- Meid, Wolfgang
 1980 *Gallisch oder Lateinisch? Soziolinguistische und andere Bemerkungen zu populären gallo-lateinischen Inschriften*, Innsbruck (IBS, Vortäge und Kleinere Schriften 24), Innsbruck.
- Meriggi, Piero
 1967 *Manuale di eteo geroglifico. Parte II: Testi – 1^a serie. I testi neo-etei più o meno completi* (IncGr 14), Roma.
- Neu, Erich
 1974 *Der Anitta-Text* (StBoT 18), Wiesbaden.
- Oettinger, Norbert
 1976 *Die Militärischen Eide der Hethiter* (StBoT 22), Wiesbaden.
 1976a "Der indogermanische Stativ", *MSS* 34, 109-149.
 1979 *Die Stammbildung des hethitischen Verbums* (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunswissenschaft 64), Nürnberg.
 1986 "*Indo-Hittite*"-Hypothese und Wortbildung (IBS, Vortäge und Kleinere Schriften 37), Innsbruck.
- Ofitsch, Michaela
 1998 "Bemerkungen zur Regel idg. *#h₂wo- > heth. #wa-", *HS* 111, 225-241.
- Rieken, Elisabeth
 1999 *Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen* (StBoT 44), Wiesbaden.
- Schönfelder, Ingrid und Peter
 1990 *Die Kosmos-Mittelmeerflora. Über 500 Mittelmeerpflanzen in Farbfotos*, 2. Auflage (Kosmos Naturführer), Stuttgart.
- Schrader, Otto
 1929 *Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde*, 2., vermehrte und umgearbeitete Auflage. Zweiter Band hrsg. von A. Nehring, Berlin / Leipzig.
- Sommer, Ferdinand / Ehelof, Hans
 1924 *Das hethitische Ritual des Pāpanikri von Komana (KBo V i = Bo 2001). Text, Übersetzungsversuch, Erläuterungen*, Leipzig.
- Starke, Frank
 1990 *Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens* (StBoT

- 31), Wiesbaden.
- Völling, Elisabeth
1998 "Bemerkungen zu einem Onyxfund aus Babylon", *MDOG* 130, 197-221.
- Weitenberg, Joseph Johannes Sicco
1979 [Rez.:] Johann Tischler: Hethitisch etymologisches Glossar, Lfg. 2 (IBS 20), Innsbruck, in: *Kratylos* 24, 71-77.
- Zeifelder, Susanne
1997 "Heth. *hapusa(s)*- 'Schaft; Penis' und die Frage des dritten Laryngals", *HS* 110, 188-210.